

# Baku schleift armenisch-christliches Erbe

**Kulturzerstörung in Berg-Karabach** Nach der Vertreibung von über 100'000 Menschen beseitigt das aserbaidische Regime Kirchen, Friedhöfe und ganze Dörfer. Das belegen Satellitenaufnahmen.

Vincenzo Capodici

Die Befürchtungen von Diaspora, Kirchenleuten und Wissenschaftlern sind Tatsache geworden: In der einstigen armenischen Enklave Berg-Karabach hat das Regime des aserbaidischen Autokraten Ilham Alijew mit der Zerstörung von Kulturgütern begonnen.

Nach dem Blitzkrieg der Aserbaidischen im September des vergangenen Jahres und der Vertreibung von über 100'000 Armenierinnen und Armeniern droht das jahrtausendealte christliche Erbe der armenischen Gemeinschaft ausgelöscht zu werden.

Ein aktuelles Beispiel für die Zerstörungen durch Aserbaidisch ist der Abbruch der Kirche Johannes des Täufer in Schuschi, einer Ortschaft, die in aserbaidischer Sprache Susa heisst. Die «Grüne Kirche» war 1847 errichtet worden und war eine bedeutende Sehenswürdigkeit von Schuschi.

Dass die neuen Machthaber in Berg-Karabach das Gotteshaus in Schuschi dem Erdboden gleichgemacht haben, zeigen Satellitenaufnahmen, die eine Forschergruppe der Universität Cornell in den USA kürzlich veröffentlicht hat. Ihr Projekt «Caucasus Heritage Watch» (CHW) dokumentiert, was mit den armenisch-christlichen Kulturerbestätten in Aserbaidisch passiert.

## «Zerstörungen im Stil des IS»

Auf den Satellitenbildern ist zu sehen, dass die Kirche am 28. Dezember 2023 noch stand. Auf Aufnahmen vom 4. April ist das historische Gebäude hingegen vollständig verschwunden. «Damit ist ein 177 Jahre altes Wahrzeichen von Berg-Karabach verloren gegangen», heisst es auf der CHW-Website. Die Zerstörung der Kirche in Schuschi sei Aserbaidischans «bisher schwerster Verstoß gegen eine Anordnung des Internationalen Gerichtshofs in Den Haag».

Weitere Satellitenbilder der CHW zeigen zudem, dass das südlich von Susa/Schuschi gelegene Dorf Dasalti, das auf Armenisch Karintak hiess, verschwunden ist. Offensichtlich soll dort



Satellitenaufnahmen als Beweis: Die Kirche Johannes des Täufer in Schuschi ist Ende 2023 noch zu sehen, im April gibt es sie nicht mehr. Quelle: Caucasus Heritage Watch

## Zerstörung in Berg-Karabach



Grafik: mt

eine neue Siedlung für aserbaidische Umsiedler entstehen. Bereits in Bau befindet sich eine Moschee. Aus Dasalti gibt es vom vergangenen Dezember stammende Fotos, auf denen Präsident Alijew auf der Baustelle der neuen Moschee zu sehen ist.

Seit dem am 1. Januar 2024 vollzogenen Ende der Republik Arzach, wie sich die armenische Enklave nannte, hat das Projekt «Caucasus Heritage Watch» in Berg-Karabach die Zerstörung von zwei Kirchen und drei Friedhöfen dokumentiert. Weitere Auslöschungen des christlichen Erbes könnten fernab der Aufmerksamkeit von Beobachtern bereits vollzogen worden oder in Gang sein.

Da Aserbaidischans Behörden keinen Zugang zu Berg-Karabachs Kulturstätten erlauben, ist nur ein Monitoring mittels Satellitenaufnahmen und Open-Source-Informationen im Internet möglich. Diese zeigen, dass auch armenische Kriegsdenkmäler und politische Stätten wie das Parlamentsgebäude abgerissen wurden. Offensichtlich will Aserbaidisch alles Armenische beseitigen.

Berg-Karabach hatte sich 1991 unabhängig erklärt, obwohl es

völkerrechtlich zu Aserbaidisch gehört. Um die Region im Südkaukasus führten Armenien und Aserbaidisch zwei Kriege – 1992 bis 1994 sowie 2020. Am Ende hat sich das militärisch hochgerüstete Aserbaidisch mit türkischer Waffenhilfe durchgesetzt. Und die Karabach-Frage hat es mit Gewalt für sich entschieden.

## «Zerstörungen im Stil des IS»

Die Menschenrechtsorganisation Christian Solidarity International (CSI) in Zürich beobachtet mit Sorge die Beseitigung von armenischen Kulturstätten in Berg-Karabach. «Die mutwilligen Zerstörungen zeigen, dass Aserbaidisch nicht die Absicht hat, seine hochtrabenden Versprechen zur Bewahrung des Erbes von Berg-Karabach einzuhalten», sagte Joel Veldkamp, Kommunikationsdirektor von CSI, auf Anfrage dieser Redaktion.

«Die Zerstörungen zeigen auch, dass Aserbaidisch sich nicht im Geringsten darum kümmert, wie seine Freunde im Westen auf diese Auslöschung der christlichen Geschichte im Stil des Islamischen Staats reagieren werden», meint Veldkamp.

Gemäss CSI befinden sich in Berg-Karabach einige der ältesten und historisch bedeutendsten christlichen Kirchen, Klöster und Denkmäler der Welt. «Es könnte zu einer Kampagne der vollständigen Zerstörung armenischer Kulturgüter kommen, wie wir es in Nachtschewan erlebt haben.»

In der aserbaidischen Exklave, die hauptsächlich von Armenien und dem Iran umschlossen ist, veranlasste das Regime in Baku zwischen 1997 und 2011 die Beseitigung von 108 Kirchen, Klöstern und Friedhöfen sowie die Zerstörung von Zehntausenden Kreuzsteinen, die auch als Khachkare bekannt sind.

CSI appelliert an die westlichen Staaten, Aserbaidisch dazu zu drängen, mit der Unesco und der Armenischen Apostolischen Kirche zusammenzuarbeiten, «um den Erhalt religiöser Stätten in Berg-Karabach und den Zugang zu ihnen zu gewährleisten, damit armenische Christen ihre Religionsfreiheit ausüben können». Dass Aserbaidisch diesem Ansinnen folgt, ist fraglich. Schon der Vorwurf der ethnischen Säuberung hat das Regime in Baku nicht beeindruckt.

## Keine Christen mehr nach 1700 Jahren

Seit der Militärangriff Aserbaidischs im Herbst leben zum ersten Mal seit rund 1700 Jahren faktisch keine Christinnen und Christen mehr in Berg-Karabach. Rund 20 Armenier werden angeblich als politische Geiseln festgehalten, darunter Angehörige der letzten Regierung der Republik Arzach.

# Heftige Angriffe auf Odessa – darum hat es Putin auf die Hafenstadt abgesehen

**Krieg in der Ukraine** In den vergangenen Wochen starben zahlreiche Zivilisten bei Attacken der russischen Armee.

Erneut wurde Odessa Ziel eines grossen russischen Angriffs: Am Mittwoch trafen mehrere russische Raketen die ukrainische Hafenstadt. Bei der Attacke ging ein Postdepot in Flammen auf. Rettungskräfte kämpften stundenlang gegen den verursachten Grossbrand, wie Videoaufnahmen zeigen. Mindestens 14 Personen wurden dabei verletzt.

Aktuell gibt es fast täglich russische Angriffe auf Odessa. Am Montagabend wurden bei einer Attacke auf den Hafen mindestens 6 Menschen getötet, mindestens 30 Personen wurden verletzt – darunter eine schwangere Frau und zwei Kinder. Bilder des Angriffs

zeigen leblose Körper, die entlang der Uferpromenade liegen.

Die Ukraine wirft Russland vor, bei der Attacke vom Montag Streumunition verwendet zu haben. «Die Russen feuerten eine ballistische Rakete mit Streumunition auf einen der beliebtesten Orte der Einwohner und Besucher von Odessa ab, wo die Menschen mit ihren Kindern und Hunden spazieren gingen und Sport trieben», sagte Oleh Kiper, der Leiter der Militärverwaltung in der Region, auf Telegram.

Für die Ukraine ist die Hafenstadt wirtschaftlich wichtig. Odessa besitzt den grössten Güterhafen des Landes. Dieser war

vor dem Krieg der Hauptumschlagplatz für Import- und Exportwaren, die über das Schwarze Meer transportiert wurden. Etwa 70 Prozent der gesamten Ein- und Ausfuhren wurden auf dem Seeweg abgewickelt, davon 65 Prozent über den Hafen von Odessa.

## Enge Verknüpfung zu Russland

Der Grossteil des Getreides, das die Ukraine ins Ausland verschifft, wird über den Hafen im Süden des Landes abgewickelt. «Dank mutiger Geschäftsleute erhalten wir den täglichen Export aufrecht», sagte die stellvertre-

tende Infrastrukturministerin der Ukraine, Oleksandra Azakhina, Ende März gegenüber der «Deutschen Verkehrs-Zeitung». Russland kenne die Wichtigkeit dieser Transportkorridore und greife darum «quasi täglich» an, so Azakhina.

Odessa, die drittgrösste Stadt der Ukraine, hat historisch eine wichtige Bedeutung für Russland. Sie wurde 1794 unter der Herrschaft der russischen Zarin Katharina der Grossen gegründet. Im 19. Jahrhundert erlebte Odessa eine Blütezeit und entwickelte sich zu einer kulturellen und wirtschaftlich bedeutenden Hafenstadt.

Die Stadt wurde schliesslich am 24. August 1991 Teil der unabhängigen Ukraine, als die Ukraine ihre Unabhängigkeit von der Sowjetunion erklärte. Viele Anwohnende identifizieren sich mit der europäisch-gerichteten Politik der Ukraine: Als Russland etwa 2014 die Halbinsel Krim annektierte, solidarisierte sich ein Teil der Bevölkerung mit der proeuropäischen Maidan-Bewegung.

Bei gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen prorussischen Protestlern und Anhängern der proeuropäischen Maidan-Bewegung starben am 2. Mai 2014 in Odessa 48 Menschen, mehr als 200 wurden verletzt.

Für Präsident Wladimir Putin, der Russland nach eigenen Worten zu alter Stärke zurückführen will, sei Odessa von Bedeutung, sagte Guido Hausmann, Arbeitsbereichsleiter Geschichte am Regensburger Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, gegenüber dem Radiosender Deutsche Welle.

Gemäss Hausmann steht die Stadt nämlich «für das expandierende Zarenreich, für das Russland, das zu einer Grossmacht wird und auf das Schwarze Meer und den östlichen Mittelmeerraum ausgreift».

Michelle Muff